

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsche

Honny soit qui
mal y pense.

12. Bd.
1856.



No 27.
5. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Schwabenpredigt

über Winkelried-Denkmal, Schweizerkühe, Schweizerfänger und Appenzeller.

Biederl!

Es stinkt in der Fechtschule, sagt ein großer Dichter, will sagen, es happert mit unserm Regiment unter den Schweizerkühen. Die schönen Tache von Aranjuez sind vorüber, wo wir das ausschließliche Privilegium hatten, den jungen Schweizerkühen Zumpt's lateinische Grammatik und Jakobsens griechisches Lesebuch zu erklären, und wo jedes Schweizer-Gymnasium eine Schwaben-Colonie war. Die Schweizer, die wir an den Bristen der Wissenschaft groß gezogen, haben sich gegen uns empert und glauben jetzt gescheid genug zu sein, ihre Landsleit selber in den Wissenschaften zu unterrichten.

Es ist jetzt ein Wunder, wenn ein Schwab angestellt wird an einer gelehrten Schul, und wo die dümmste Schweizerkuh sich meldet, muß der gescheideste Schwab hinten abnehmen.

Mein Gott verläßt keinen ehrlichen Schwaben. Haben uns demnach auf die schönen Kinsten geworfen, um hier ein neues Regiment für uns zu grinden. Der Winkelried-Handel ist uns da zur rechten Zeit gekommen, und haben wir da sogleich einem Estreicher gesagt: Reit in die Schranken, fühner Krieger, nimm den Schweizern den Winkelried und sein Denkmal vor der Nase weg und beweiße ihren dummen Kinstlern, daß sie nichts von der Schenheit verstehen. Das Winkelried-Denkmal muß aus dem Kopf eines Schwaben hervorspringen, Minerva aus

dem Haupte des Jupiter; sonst geht es futsch mit unserer geistigen Herrschaft in der Schweiz.

Hat da der Estreicher viel geschrieben in Schweizer- und in deutschen Zeitungen und sich ein Testimonium aus Deutschland kommen lassen, sein Gedanke sei der gescheideste. Dieweil er aber das Ding krum anfang, und er die Herner zu sehr vorstreckte, haben es die Schweizer gemerkt, und jetzt ist er schabab mit seinem schönen Gedanken.

Jetzt bleiben uns noch die Gesangvereine. Bis jetzt haben wir hier den Scepter so ziemlich in Händen halten können; es meinen aber jetzt die Schweizer, es schicke sich nicht, daß immer nur Schwaben den Tactstock führen bei den eidgenössischen Sänger-Vereinen. Hätten wir das Ding nicht gescheid angefangen, so hätte es uns in St. Gallen fehlen können; doch haben wir es durchgedrückt, daß auch dieses Jahr wieder ein Schwabe eidgenössischer Sänger-General ist. Das genigt uns aber auf die Länge nicht; wir müssen den eidgenössischen Sängerverein so einrichten, daß unser Regiment darin nicht mehr gestört werden kann.

Was brauchen eigentlich die Schweizer-Bauern zu singen? Es ist in Deutschland nicht mehr Mode, warum soll es in der Schweiz sein? Diese Bauern müssen wir aus dem Verein wegbugfieren; denn es schickt sich nicht, daß wir uns mit gemeinen Leuten gemein machen, zudem hassen sie uns vor Allen. Also

geben wir den Gesangsvereinen so schwierige Lieder zur Aufführung am Sängersfest, daß kein Verein, der nicht von Schwaben eingebrüllt ist, sie singen kann oder singen will.

Briber, das ist ein gescheider Gedanke; er hat auch bereits seine Früchte getragen. Die Appenzeller haben aufgebeht über die ausgewählten Lieder und haben beschlossen, nicht nach St. Gallen zu kommen an das Fest. Das sind noch von den rechten Schwaizer-Kißen; die haben geglaubt, sie wollen uns einen Tort anthun mit ihrem Wegbleiben, und haben nicht gemerkt, daß sie den Schwaben die größte Freide gemacht haben. Wir wollen keine Appenzeller; denn sie siegen sich uns nicht, wie wir wollen, und glauben singen zu können ohne uns.

Ich glaube gar, die denken daran, einen neuen Appenzeller-Krieg anzufangen gegen die in St. Gallen sitzenden Schwaben. Da kommen sie uns aber eben recht. Für die Niederlage, die unsere Vater erlitten in den Appenzeller Kämpfen, nehmen die Urenkel Revange an den Appenzeller Kämpfen, und haben sie die Väter geschlagen am Stoß, so geben wir ihnen jetzt den Stoß aus dem Sängerverein.

Das hab ich Euch heute sagen wollen, Briber, Landsleute, aber nur im Vertrauen. Jetzt gehet hin und seid klug wie die Schlangen und stellt Euch einfüßig wie die Tauben. Denkt daran, es gilt, die Schwaizerkühe, die erwildet sind gegen uns, wieder zahm zu machen, was ich Euch allen von Herzen wünsche. Amen.

Rede,

gesprochen von einem Professor der Baslerischen Hochschule im Namen sämtlicher Ordinarien, Extraordinarien, Privatdocenten und Lectoren bei dem Fackelzuge, so selbige dem letzten *Studio juris utriusque* gebracht haben, als dieser mit dem mörderischen Gedanken umging, Basiloram zu verlassen.

Vielgeliebter Sohn, an dem wir haben unser Wohlgefallen,
Höre unsre Lieder durch die stille Nacht zu dir hinschallen!
Lehster Garnisonler aus der Kompagnie der Rechtsbestiffnen,
Gieße Trost in unsre Herzen, die von tiefem Gram zerrissenen!
Sieh' du bist die letzte Stütze der juridischen Docenten,
Scheidest du, so haben wir ja keinen zweiten zu versenden.
Drum, du theures Unicum, kommt hier Diecan und Effendi,
Feierlich dir zu ertheilen das *consilium remanendi*.
Weile du noch lange Jahre als Student an dieser Stätte,
Bis ein guter Gott uns sendet einen Zweiten als Duplette.
Schon hat sich von uns gewandt der kaum herberufne Kasse,
Fühlend, daß hier bald auf's Trockne kommen würde seine Kasse.
Wenn von dir allein bezöge er Collegienhonorar,
Müßt er ökonomisch leben, ward dem Dekonomen klar.
Groß, mein Sohn, ist deine Bürde! Noch so jung und zart und klein,
Mußt du sieben Professoren Kabe und Nährvater sein.
Doch — „der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ — so sagt der Dichter;
Bürger Basiloras, willst du sein der Vaterstadt Vernichter?
Schon seit längst verlorn wir Källi, dieses achte Weltwunder,
Wenn auch du uns schnöb verliehest, sag, was bliebe uns jekunder?
Denn, sind unsre Seidenbänder noch so künstlich und so schön,
Sollen deine Professoren wirklich dann Band hauen gehn?
„Max, bleib bei uns, bei den Deinen“, rufen wir mit Wallenstein.
Du mußt unser „Eine Geliebte russische Kosake“ sein!
Du bist uns der Heller von dem Weib im Evangelium,
Veterum studiosorum juris tu es caput mortuum!
Dieses hoffend, bringen wir ein donnernd Hoch dir, Liebster, Bester!
Gott schenk' dir ein langes Leben und unzählige Semester!

Aus der Schule.

(Anschauungs-Unterricht).



Lehrer: Wenn in unserer Gemeinde Jemand von anderer Confession stirbt und der Herr Pfarrer geleitet die Person doch zu Grabe, so heißt man das Toleranz. — Sudelmeier, du hast nicht aufgepaßt! Was hab' ich so eben gesagt?

Sudelmeier: Gufre Herr Pfarrer heb en tolle Range.

Feuilleton.

Aaroner Militärinstruktionsblume.

Instruktor A.: Ich will jetzt die Signal vor-
schlage und bloße lassen. Aufgepaßt! — Jedes Signal
wird dreimal wiederholt hinten und vornen! — (Tam-
bour schlägt). — Das ist der Zapfenstreich.
Wenn er dinnen ist, aber nur dann, wenn er dinnen
ist, wird Apell geschlagen. — (Tambour schlägt
wieder). — Das heißt Generalmarsch. Wenn

der g'schlagen oder geblosen wird, so begibt sich jeder,
ob er ihn gehört habe oder nicht, im Galopp in sein
Quartier, hängt Alles um, nimmt Alles mit und lod
nüd daheim.

Dur orientalischen Frage.

Dreier: Weißt du auf welchen Pferden die
Oesterreicher jetzt am liebsten reiten?
Meier Auf den Wallachen!

Feierliche Aneide eines löblichen Gemeinderaths an Ihre bischöflichen Gnaden bei Ihrer Firmreise durch den Kulturstaat.

Guet Tag, Herr Bischoff! Ich ha doch dänkt, s'Wätter beßeri, wenn Ihr schömit. So wärli, wärli! — (verstummt). —

Weisung des raurachischen Finanzministeriums an Sekretär F.

Mein Herr! Es ist mir zu Dhren gekommen, daß Sie sich für Ihre sämmtlichen Correspondenzen des nämlichen von der Kanzlei mit Tinte versehenen Tintenfasses bedienen. Um solcher Verschleuderung des Staats-

gutes in Zukunft zu steuern, sehe ich mich veranlaßt Ihnen auf's strengste zu befehlen auf Ihrem Schreib-tische v i e r Tintenfässer zu halten, nämlich:

- 1) Als Sekretär des Militärcollegiums ein Tintenfäß, auf Rechnung des Staates.
- 2) Als Gemeinbeschreiber ein dito auf Gemeindefkosten.
- 3) Als Schützenreiber ein dito auf Rechnung des Schützenvereins.
- 4) Für Ihre Privatcorrespondenz ein dito aus Privatkasse.

In Erwartung sofortiger Nachachtung.

F i n a n z m i n i s t e r i u m.

Aufruf und unmaßgeblicher Vorschlag an alle Korrespondenten des Postheiri.

Une fois ne fait pas règle! Sei es demnach einem Abonnenten und Korrespondenten des Postheiri erlaubt, ausnahmsweise einmal ein ernstes Wort in diese Spalten einfließen zu lassen und folgenden Vorschlag anzubringen.

Wäre es nicht ein köstlicher Spaß, wenn die an allen Weltenden zerstreut lebenden Korrespondenten des Postheiri sich einmal an einem zu bestimmenden Tage und Orte freundschaftlich vereinigen würden?

Ein fröhliches Mittagessen, präsidirt von den wirklichen Redaktoren, würde die H. H. Uha, Oho, No. 11, No. 98, No. 99, No. 100, Infermaun, Cacabu, Papagallo, Holofernes, Maaßlieb, Brästenmann, Nachtwächter, Zundelfried, Dr. Enaerling, Frédéric sans chapeau, Hans, Bepvi, Kajetan, Rasperli, Antiquar-Lunzi, Joggeli am Bach, Phoebus, Diego, Mölbi, Gassberter, Schwernöther, Selah, Wohlaut, nebst sämmtlichen Buchstaben des Alphabeths von A bis Z — wahrscheinlich zum erstenmal in ihrem Leben — vereinigen; hoffentlich würde auch Miss Betty, obwohl sie, wie es scheint, seit einiger Zeit nichts mehr von sich hören läßt, bei diesem Anlasse die Versammlung durch ihre holde Gegenwart verschönern.

Wer wegen der Entfernung, aus Geheimnißthuerei, Zaghaftigkeit oder andern Gründen nicht erscheinen könnte, hätte das Recht, sich durch irgend etwas zum Besten der Anwesenden vertreten zu lassen, sei es durch Champagner, Cigarren u. dgl. oder durch Geistesprodukte; die einen wie die andern würden willkommen sein und ohne Zweifel die Lust des fröhlichen Tages erhöhen.

Ich habe gesprochen!

Ein Correspondent.

Anmerkung der Redaktion. Der Gedanke eines großen Meetings unsrer sämmtlichen Mitarbeiter, Correspondenten und Affilirten schwebte uns schon zur Zeit des letzten eida. Schützenfestes vor, konnte jedoch damals wegen äußern Verumständen nicht zur Ausführung kommen. Um so lieber unterbreiten wir vorstehenden uns eingesandten Vorschlag unsern verehrten Korrespondenten, mit dem Ersuchen uns ihre Ansichten über denselben und eventuell ihre Wünsche über Zeit und Ort der Zusammenkunft mitzutheilen. Findet die Sache den verdienten Anklang, so werden wir mit Berücksichtigung der eingegangenen Wünsche die nöthigen Anordnungen treffen und denjenigen, welche dem Meeting beiwohnen zu wollen sich erklärt haben, das Nähere auf dem Wege der Privatkorrespondenz eröffnen. Um letzteres zu ermöglichen, bitten wir schließlich unter Zusicherung unverbrüchlicher Diskretion unsre geehrten Mitarbeiter um ihre g e n a u e n Adressen.

Briefkasten. A. D. B. in B. Eitliches ist sehr wüste und werden es für uns behalten, die wir so etwas ertragen können; 2 und 4 ziemlich Meibinger. — J. A. in K. Wir könnten Ihrer Einsendung nur dann Aufnahme gestatten, wenn die Namen weggelassen würden und dann wäre wahrscheinlich Ihr Zweck verfehlt. — J. D. in L. Es wird Noth haben diese allerneueste Bestechungsmanier unsern Lesern auf anständige Weise deutlich zu machen. — S. S. T. Bleslecht nächstens. — J. B. M. Heute fehlt der Raum. — G. L. Wollen sehen, wie sich diese Thatsachen verarbeiten lassen. — A n F r e u n d H. in B. Wir haben es uns erlaubt einige Zeilen zu streichen, deren Anspielung uns nicht klar war. — A b o n n e n t in A. Musterannoncen dieser Art hat Heinrich schon einige geliefert. — K. in G. Sollen zufrieden mit uns sein. — S. in St. Nicht piquant genug.

Neue Bestellungen auf den

„ P o s t h e i r i “

für 1856 zum Abonnementspreise von **6 Franken** nehmen wieder alle Postämter an, so wie auch die Verlags-handlung **Jent & Gassmann in Solothurn.**

Verlag von Jent & Gassmann. — Solothurn. — Druck von J. Gassmann, Sohn.